

Humor in der inkluisiven Medienarbeit

Andrea Eggenberger-Wengust

Qualifizierungsarbeit Projekt

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Akademischer Sozialpädagoge / Akademische Sozialpädagogin
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 12.04.2019

Version: 1

Begutachter*in: Patricia Renner, MA und Mag. Ernst Tradinik

Abstract

Mit diesem, im Rahmen der FH St. Pölten, durchgeführten inklusiven Medienprojekts, haben Menschen mit (Lern-)Behinderungen gemeinsam mit Studentinnen eine Kochshow produziert. Im Sinne der Inklusion wurden darauf geachtet, dass das Ziel für alle Mitwirkenden weitgehend selbständig erreicht werden kann. Der Kurzfilm „Kochen ohne Oliver“, der das Produkt dieses Medienprojektes darstellt, ist die Basis der vorliegenden Forschungsarbeit, in der die daraus entstandene Frage „Humor in inklusiver Medienarbeit“ erarbeitet wurde.

With this inclusive media work, conducted by FH St. Pölten, people with (learning) disabilities have produced a cooking show together with female students. In terms of inclusion, care was taken to ensure that the aim for all participants could be achieved largely independently. The short film "Kochen ohne Oliver", which is the product of this media work, forms the basis of the present research work, in which the resulting question "humor in inclusive media work" was developed.

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Theoretischer Teil	6
2.1	Begriffsdefinitionen	6
2.1.1	Humor	6
2.1.2	Menschen mit Behinderung	8
2.1.3	Inklusion	10
2.1.4	Menschen mit Behinderung und Medien	12
2.1.5	Inklusive Medienarbeit	13
2.2	State of the Art	15
3	Empirischer Teil	16
3.1	Weg zur Forschung	16
3.1.1	Filmprojekt	17
3.1.2	Problemaufriss und Forschungsinteresse	18
3.2	Forschungsfragen	19
3.3	Forschungsmethodik	20
3.4	Datengewinnung	20
3.4.1	Interviewführung und Setting	20
3.4.2	Transkription	22
3.5	Datenanalyse	22
3.5.1	Darstellung der Ergebnisse	23
3.6	Interpretation der Ergebnisse	28
	Literatur	29
	Daten	36
	Eidesstaatliche Erklärung	48

1 Einleitung

„Es besteht eine erstaunliche Überschneidung in der Umgangssprache zwischen den Wörtern, mit denen wir ein Verhalten als geistig gestört beschreiben, und denen, die wir zur Charakterisierung eines komischen Verhaltens anwenden“ (Moody 1979:80 zit.in Gottwald 2009:297). Im Zuge einer Literaturrecherche über „Lachen über Behinderung“ bin ich auf die Autorin Claudia Gottwald gestoßen, die mit ihrer Forschung „Lachen über das Andere“ einen historischen und kulturellen Einblick in das Thema „Lachen über Behinderung“ gibt. Die Fragen, auf die sie in ihrer Arbeit eine Antwort sucht, sind der Begriff „komisch“ und wann und warum etwas komisch ist und wieso das Komische zum Lachen führt und ob es einen Unterschied macht, ob Menschen mit oder Menschen ohne Behinderung Urheber der Komik sind (vgl. ebd. 10). Über Comiczeichnungen, Witze und sonstige dem Humor und der Komik zuordenbaren Texte und Bilder, wo Menschen mit Behinderung die Protagonisten-Rolle übernehmen, lachen wir, doch ist es nicht so, dass damit ein unangenehmes Gefühl einhergeht? Bernd Masmeier hat dazu die Beobachtung gemacht, dass sich Menschen ohne Behinderung erst trauen zu lachen, wenn der Witzeerzähler ein Mensch mit Behinderung ist (vgl. Masmeier 1996:14 zit. in Gottwald 2009:279).

Im Buch über Scham, Aussonderung, Stolz und Emanzipation „Wir sind bunt und frech – mutig und laut!“ (vgl. Schär 2014) von Wiebke Schär, die selbst mit einer Behinderung lebt, wurde an 9 Menschen mit Behinderung die Frage gestellt, wie sie über Lachen über Behinderung denken. „[...] [Das] ist genauso gut oder schlecht wie Lachen über Blondinen, Ostfriesen und so weiter“ (Stephan 2014:21) war eine der Antworten. „Das Lachen und das Lächeln werden häufig in Zusammenhang mit Humor gebracht [...], aber so wie nicht jedes Lachen ein Resultat von Humor ist, produziert auch nicht jedes Humoreignis notwendigerweise Lachen“ (vgl. Apte 1985:239 zit. in Frittm 2009:49). Ich habe im Rahmen des Projektes „Inklusive Medienarbeit – TV Arbeit von/mit Menschen mit (Lern-) Behinderung“, wo wir gemeinsam mit Menschen mit (Lern-) Behinderung ein inklusives Medienprojekt, und zwar eine Kochshow mit dem Namen „Kochen ohne Oliver“ produziert haben, meine Forschungsarbeit dem Thema „Humor in der inklusiven Medienarbeit“ gewidmet. Im ersten Teil der Arbeit werde ich verschiedene Begriffe erläutern und nachfolgend das Forschungsinteresse und den Forschungsprozess darstellen. Um wissenschaftliche Erfahrungen gewinnen zu können, habe ich die qualitative Forschungsmethodik gewählt und mittels Leitfadeninterviews Mitwirkende der Kochshow mit und ohne Behinderung und Zuschauer_innen mit und ohne Behinderung befragt. „Es ist also

wesentlich einfacher die Komik einer Sachlage zu erfassen, wenn man Zuschauer ist, wenn es sich also um andere Menschen in Situationen handelt, die einen nicht wirklich betreffen. Wenn es um einen selber geht, findet man den gleichen Sachverhalt meist gar nicht mehr komisch. [...] Über sich selber lachen ist der Schlüssel zur Freiheit und damit zum inneren Frieden“ (Höfner/Schachtner:2013:56). Anschließend habe ich die Ergebnisse, Philipp Mayring (2015) folgend, analysiert und ausgewertet. Die Interpretationen der Ergebnisse, die den Abschluss meiner Arbeit darstellen, bieten eine Antwort auf die Forschungsfrage, die aufgrund der von Personen, Umständen und Voraussetzungen abhängigen Forschungsergebnisse nicht allgemein gültig ist, jedoch als Ausgangspunkt für weitere Forschungen dienlich sein könnte.

2 Theoretischer Teil

2.1 Begriffsdefinitionen

In meiner Qualifizierungsarbeit werden verschiedene Begriffe verwendet, die für die Erarbeitung und für die Beantwortung meiner Forschungsfragearbeit von Relevanz sind. Die nachstehenden Begriffserklärungen, die ich unter Mithilfe von Literatur erläutere, sollen dabei helfen, besseres Verständnis für die im Kontext der Arbeit stehenden Begrifflichkeiten zu erlangen.

2.1.1 Humor

„Denken Sie scharf nach. Kennen Sie auch nur einen einzigen Menschen, der von sich selbst sagt, er hätte keinen Humor? Sehen Sie, auch Sie kennen keinen! Humorlos sind immer nur die anderen“ (Höfner/Schachtner 2013:52). Was genau verstehen wir unter „Humor“? Bei der Definitionssuche des Begriffs Humor im Zuge der Internetrecherche wurde ich mit einer 9-stelligen Zahl durch eine marktführende Suchmaschine fündig und in der Literatur offenbarte sich ein großes Repertoire an Begriffsangeboten, doch „[!]eider gibt es keinen allgemein gültigen Oberbegriff für diesen Bereich des menschlichen Erlebens und Verhaltens. Wir benutzen daher das Wort Humor als Oberbegriff um das Gesamtgebiet des Komischen oder Lustigen zu bezeichnen“ (Titze/Eschenröder 2011:11).

Die Vielzahl an Definitionen verrät uns nicht, ob und wie Humor erlernbar wäre, somit „ist [er] dem Menschen weder in die Wiege gelegt worden noch ist er aus einem Rezeptbuch erlernbar (Effinger 2009:139). Wir lachen nicht nur, weil wir Belustigung empfinden, sondern z.B. unsere Nervosität damit überdecken können und Konversationspausen werden durch das Lachen angenehmer gestaltet. Diese als „soziales Lachen“ bezeichnete Kommunikationsform kommt häufiger vor, als das auf Humor bezogene Lachen“ (vgl. Frittm 2009:51). Daraus resultiert die Annahme, dass nicht jedes Lächeln ein Produkt von Humor ist und nicht zwingend mit einer humorvollen Situation in Verbindung stehen muss (vgl. Siegel:2005). Das bekannte Zitat „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“ (Bierbaum zit.in Effinger 2009:20) kann somit nicht als allgemein gültig bestätigt werden. Über die Vielzahl

der Arten des nonverbalen Ausdrucksverhaltens ist wenig bekannt und es existiert auch keine Klassifizierung über die verschiedenen Formen des Lachens (vgl. Hofmann/Ruch 2015:56).

Humor „bei [dem] [...] ein Reiz auf einer hohen Stufe der Komplexität eine stereotype, vorhersehbare Reaktion auf der (Stufe der) physiologischen Reflexe auslöst“ (Birkenbihl 2018:47) ist das Produkt eines dreiphasigen Prozesses, der aus kognitiver Kommunikation, emotionaler Reaktion wie z.B. Freude und aus physischer Reaktion wie z.B. das Lachen und Lächeln besteht (vgl. Robinson 2002:10 zit. in Frittm 2009:34). Er hilft uns, „[des Alltags] kleine[...] Irritationen besser [auszuhalten]“ (Berger 2014:93) und findet sich sowohl in unserer Freizeitgestaltung als auch in unserem Berufsleben, wie z.B. in der therapeutischen Behandlung wieder. So hat Harald Greenwald festgestellt, dass ein Gelingen von der positiven Beziehung zum Klienten abhängt und dass „[e]s [...] schwierig [ist], Humor effektiv zu nutzen, wenn wir den Menschen, mit dem wir arbeiten, nicht wirklich mögen“ (Greenwald 1987:44 zit. in Titze / Eschenröder 2011:14).

Im Kontext zu Normen ist es eine „Tatsache, dass Humor durch Inkongruenzen und das Abweichen von gegebenen Normen, Traditionen und Konventionen entsteht“ (Schubert 2014:12) und dass sich Behinderung und Komik als Reaktion auf Abweichungen zur Norm versteht (vgl. Gottwald 2009:297).

Werbekampagnen setzen auf Humor, indem sie, wie z.B. das Evangelische Diakoniewerk, das unter dem Motto „Lachen hilft – Spenden auch“ Menschen mit Behinderungen und ältere Menschen Witze über ihre eigenen Schwächen und Beeinträchtigungen erzählen lassen, wie z.B. „Warum sind Witze über Rollstuhlfahrer_innen lustig? Die sitzen immer“ (vgl. Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen 2019). Fragen wir uns nun, ob Lachen angebracht ist? Niemand sollte wegen seiner Schwächen ausgelacht werden, aber seine eigenen Schwächen mit Humor zu nehmen, das ist das Normalste der Welt. Lachen hilft Ängste abzubauen, Unterschiede zu überwinden und aufeinander zuzugehen (vgl. Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen 2019). „Es sind heute also behinderte Menschen, die einen Witz erzählen. Sie verleihen ihm eine eigene Legitimation und entscheiden damit, was politisch korrekt ist“ (Gottwald 2009:279).

An dieser Stelle möchte ich die weiteren 8 Frauen und Männer mit Behinderung zitieren, die, wie in der Einleitung bereits erwähnt, Interviewpartner_innen von Wiebke Schär waren und zum Thema „Lachen über Behinderung folgendes preisgaben:

„Lachen über Behinderung ist die Grundvoraussetzung für die Akzeptanz der eigenen Behinderung“ (Oluk 2014:50).

„Lachen über Behinderung passiert. Es kommt drauf an, wer in welchem Zusammenhang lacht. Ich lache manchmal gern über meine Behinderung“ (Binias 2014:8).

„Lachen über Behinderung finde ich befreiend, wenn wir dabei über uns selbst lachen können – und ich mag schwarzen Humor“ (Schatz 2014:27).

„Lachen über Behinderung ist befreiend. Es gibt einfach auch manchmal komische Situationen, in denen sich Behinderte befinden“ (Radtke 2014:32).

„Lachen über Behinderung kann verletzend oder auch erfrischend sein, es kommt auf den Kontext an“ (Maraun 2014:38).

„Lachen über Behinderung bedeutet für mich einen lockeren Umgang mit eigener Behinderung“ (Marklowski-Sieke 2014:58).

„Lachen über Behinderung können Menschen mit Behinderungen selbst am besten“ (Rösch 2014:71).

„Lachen über Behinderung ist total wichtig und witzig“ (Vega 2014:77).

2.1.2 Menschen mit Behinderung

Die Frage „Was versteht man unter Behinderung?“ ist nicht einfach zu beantworten, da ‚[...] ‚Behinderung‘ [...] mit kultur- und gesellschaftsabhängigen Konstruktionen und Reaktionen verknüpft ist“ (Kastl 2010:37).

„Aus einer sozial- und kulturwissenschaftlichen Perspektive erscheint der menschliche Körper als ein sozial hergestelltes und kulturell geformtes Phänomen. Damit ist grundsätzlich offen, als wie normal oder anormal, als wie vollständig, funktionsfähig, geschädigt oder beeinträchtigt der Körper letztlich definiert und erfahrbar wird (Gugutzer/Schneider 2007:33). Robert Gugutzer und Werner Schneider, die im Kontext der Disability Studies den Stellenwert des Körpers aufzuzeigen versuchen, sehen die Disability Studies nicht reduziert auf die Forschung von körperlichen Defiziten, Schädigungen oder Beeinträchtigungen sondern das Gesellschaftsverhältnis von Behinderung und Nicht-Behinderung in Bezug auf

soziale Beziehungen als historisch-kulturell geformt (vgl. ebd.:34). In Bezug auf historische und kulturelle Formung sieht ebenso Claudia Gottwald Behinderung, da ihrer Meinung nach, Behinderung aufgrund des Wandels gesellschaftlicher Normen historisch relativ und

kulturell hergestellt ist (vgl. Gottwald 2009:297). Nicht körperliche Beeinträchtigungen oder Merkmale machen die Behinderung aus sondern „[...] behindert wird man aufgrund von sozialen Prozessen der Ausschließung und Besonderung – von baulichen Zugangsbarrieren in öffentlichen Gebäuden etwa bis hin zum Behindertenausweis“ (Gugutzer/Schneider 2007:34).

Diese Aussage geht konform mit zwei weiteren, und zwar von Kati Stephan, Vorsitzende des Verbandes der Körperbehinderten Menschen der Stadt Dresden, die in einem Interview sagte: „Ich fühle mich behindert, wenn ich bei Konzerten nicht selbst entscheiden kann, ob ich vorn oder hinten sitze und die Security mir vorschreibt, was gut für mich ist“ (Stephan 2014: 19) und Anne Waldschmidt, Universitätsprofessorin für Soziologie in der Heilpädagogik, Sozialpolitik und Sozialmanagement an der Universität zu Köln, die meint, dass „Menschen [...] nicht zwangsläufig auf Grund ihrer gesundheitlichen Einschränkungen ›behindert‹ [sind], sondern sie ›werden‹, indem Barrieren gegen ihre Partizipation errichtet werden, ›zu Behinderten gemacht‹“ (Waldschmidt 2007:57).

Die Broschüre, die vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASGK) herausgegeben wurde, beinhaltet das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und Fakultativprotokoll von der UN-Behindertenrechtskonvention „unter Hinweis auf die Charta der Vereinten Nationen verkündeten Grundsätze, denen zufolge die Anerkennung der Würde und des Wertes, die allen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft innewohnen, sowie ihrer gleichen und unveräußerlichen Rechte die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet“ (BMASGK 2016:5). Laut diesem Übereinkommen „[...] [zählen] Menschen mit Behinderungen [...] [zu] Menschen, die langfristige körperliche, psychische, intellektuelle oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen und wirksamen Teilhabe, gleichberechtigt mit anderen, an der Gesellschaft hindern können“ (BMASGK 2016:8).

Wird von der körperlichen bzw. „funktionalen“ Behinderung gesprochen, dann richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Definition von ICF. Im Mai 2001 wurde nach jahrelanger Vorbereitung von der Weltgesundheitsorganisation WHO die International Classification of

Functioning, Disability and Health – ICF – als Nachfolge für die ICIDH beschlossen (vgl. Welti 2005:8). „Nach dem Verständnis der ICF ist die Behinderung eine Beeinträchtigung der Funktionsfähigkeit bzw. funktionalen Gesundheit eines Menschen. Funktional gesund ist eine

Person, wenn ihre körperlichen Funktionen allgemein anerkannten Normen entsprechen, wenn sie alles tut oder tun kann, was von einem Menschen ohne Gesundheitsproblemen erwartet wird und wenn sie ihr Dasein in allen Lebensbereichen, die ihr wichtig sind, in einer Weise und dem Umfang entfalten kann, wie es von einem Menschen ohne Beeinträchtigung der Strukturen oder Aktivitäten erwartet wird“ (ICF zit. in Welti 2005:8).

Es wird deutlich, dass es an Definitionen für Behinderung nicht mangelt und bei all den vielen Definitionen, Gedanken und Übereinkommen sollte der „Zweck [...], den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern“ (BMASKG 2016:8) nicht außer Acht gelassen werden.

Wir haben uns mit unserem inklusiven Filmprojekt an Menschen mit (Lern-) Behinderung gewandt, um gemeinsam Barrieren zu überwinden und für jegliche Situation offen zu sein, die bei der Umsetzung unseres Projektes eintreten kann. Die defizitbefreite Denkungsweise und die Offenheit Neuem gegenüber, hat den Erfolg unseres Projektes ausgezeichnet und war für alle Beteiligten eine große wertvolle Erfahrung.

Folgt man diesem Gedanken, beruht die einstellungsändernde Wirkung sozialer Kontakte zu Behinderten in erster Linie darauf, daß Nichtbehinderte in der sozialen Interaktion entdecken, daß behinderte Menschen die gleichen oder ähnliche Wertvorstellungen hegen, ähnliche Überzeugungen vertreten und vergleichbare Interessen und Ziele verfolgen wie sie selbst. Durch die Entdeckung gemeinsamer Ansichten und Meinungen und einer weitgehenden Übereinstimmung in den für wichtig erachteten Werten und Normen im sozialen Kontakt mit Behinderten wird die Einstellung ihnen gegenüber positiv beeinflusst“ (Tröster 1990:138).

2.1.3 Inklusion

Inklusion hat sich die Normalität eines gemeinsamen Lebens aller Menschen mit und ohne Behinderung zum Ziel gesetzt, um allen Zugang zum gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen (vgl. Farzin 2006:7).

Aus dem Begriff der Integration stammend, führte die medienwirksame Popularisierung des Begriffs Inklusion durch den Umstand, dass der Begriff der Inklusion relativ neu ist und rasant verbreitet wurde, zur unvermeidlichen Unschärfe der Verwendung dieses

Fachbegriffs. Die Motive, die zum Ersatz des Begriffs Integration durch den Begriff der Inklusion führten, sind auf den schulischen Kontext und auf den Einbezug aller Menschen zurückzuführen (vgl. Katzenbach 2015: 19-21).

„In several countries, inclusion is still thought of simply as an approach to serving children with disabilities within general education setting. Internationally, however, it is increasingly seen more broadly as a reform that supports and welcomes diversity amongst all learners. It presumes that the aim of inclusive education is to eliminate social exclusion resulting from attitudes and responses to diversity in race, social class, ethnicity, religion, gender and ability“ (UNESCO 2008:5 zit. in. Katzenbach 2015:20).

Der Leitgedanke der „Inklusion zielt auf das selbstverständliche, gleichberechtigte und wertschätzende Miteinander der Verschiedenen, wobei das Selbstverständliche darin besteht, dass ihre Unterschiedlichkeit nicht eigens thematisiert werden muss“ (Katzenbach 2015:23) und der Leitgedanke der „Integration [...] auf das gleichberechtigte und wertschätzende Miteinander der Verschiedenen, wobei ihre Unterschiedlichkeit explizit thematisiert wird, um Gleichberechtigung und Wertschätzung zu sichern (ebd.).

Die Unterscheidung der Begriffe besteht darin, nicht innerhalb bestehenden gesellschaftlichen Systemen, die Türen für Menschen mit Behinderung zu öffnen (wie etwa im Schulsystem), sondern, dass Menschen mit Behinderungen von vornherein darin selbstverständlich zugehörig sind (vgl. Bielefeldt 2010:11).

Auf den Punkt gebracht ist „Inklusion [...] für mich ganz selbstverständlich dabei zu sein“ (Radtke 2014:32). Diese Aussage stammt von Dinah Radtke, die selbst mit Behinderung lebt, Mitbegründerin des 1987 gegründeten Zentrums für Selbstbestimmtes Leben e. V. in Erlangen ist, in diversen Funktionen bei der weltweit agierenden Selbstvertretungsorganisation behinderter Menschen „Disabled Peoples“ International und letztendlich bei den Verhandlungen zur UN-Behindertenrechtskonvention bei den Vereinten Nationen in New York teilgenommen und einen großen Beitrag zum Zustandekommen der Menschenrechtskonvention geleistet hat.

An dieser Stelle möchte ich über Raúl Krauthausen berichten, der an Glasknochenkrankheit leidet und an den Rollstuhl gefesselt ist. Um Menschen mit Behinderung im Sinne der Inklusion die Möglichkeit zu geben, Produkte und Dienstleistungen optimal nutzen zu können, gründete er den Verein „Sozialhelden“. Unter dem Motto „Disability Mainstreaming“

unterstützt der Verein innovativ Unternehmen, Barrieren abzubauen, neue Perspektiven einzunehmen und Lösungen zu entwickeln. Es werden barrierefreie Reiseinformationen aufgearbeitet, mobile Rampen Unternehmen durch Spenden zur Verfügung gestellt, Informationen über defekte Liftanlagen bei Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln gegeben, Datenbanken, um barrierefreie Orte sichtbar zu machen, vernetzt, Workshops für Medienschaffende mit dem Fokus auf Sprache, Bilder und Barrierefreiheit angeboten, bei Tagungen und Kongressen, im Sinne einer größeren Bandbreite der Gesellschaft, Menschen mit Behinderung auf die Bühne geholt, Jugendlichen mit Behinderungen mit Job-Beratungsstellen und Vorbilderschaffung neue Perspektiven eröffnet und mittels Wheelmap, einer digitalen Karte für rollstuhlgerechte Orte, soll eine bessere Organisation des Tagesablaufs ermöglicht werden (vgl. Sozialhelden 2018:5-27).

„Ziel ist die selbstverständliche volle Einbeziehung aller Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen und alle Prozesse sowie die Wertschätzung des Beitrags jedes Einzelnen unabhängig von sozialen Differenzierungsmerkmalen wie Geschlecht, Ethnie, Klasse, Behinderung etc.“ (Weinbach 2016:14) und erreicht „[...] soll dies durch einen Systemwechsel, der nicht mehr die normalisierende Anpassung der Einzelnen an das System fordert, sondern die Bedingungen so verändert, dass jede und jeder das vorfindet, was sie/er braucht“ (Köbsell 2015:120).

2.1.4 Menschen mit Behinderung und Medien

Lt. eines Forschungsberichtes über die Mediennutzung von Menschen mit Behinderung vom November 2016, der von der Technischen Universität Dortmund und dem Hans-Bredow-Institut an der Universität Hamburg ermittelt und von den Medienanstalten und „Aktion Mensch“ gefördert wurde, wird deutlich, dass Menschen mit Behinderung durch Zugangs- und Teilhabebarrrieren in der Mediennutzung beeinträchtigt sind. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung nutzt eine große Mehrheit der Befragten regelmäßig das Fernsehen. „Mitreden können“ konnte als ein spezifisches Nutzungsmotiv eruiert werden. Probleme in allen untersuchten Gruppen wurden bei der mangelnden Tonqualität, geringen

Sprachverständlichkeit und Schwierigkeiten bei der Gerätebedienung festgestellt. Bei der Nutzung des Internets wurden erhebliche Unterschiede sichtbar, und zwar besonders bei Menschen mit Lernbehinderung, deren Grad der Lesefähigkeit einen großen Einfluss auf die

Nutzung aller Medien hatte. Gelebte Inklusion ist somit abhängig von der Art und Weise wie Medienangebote gestaltet und genutzt werden (vgl. Aktion Mensch e.v. 2016:10).

Im Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich vom 15. Juni 2016 wurde das „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ zum Thema „Mediennutzung“ im Artikel 30 „Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport“ kundgetan: „Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen, gleichberechtigt mit anderen am kulturellen Leben teilzunehmen, und treffen alle geeigneten Maßnahmen, um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen a) Zugang zu kulturellem Material in barrierefreien Formaten haben; b) Zugang zu Fernsehprogrammen, Filmen, Theatervorstellungen und anderen kulturellen Aktivitäten in barrierefreien Formaten haben; [...]“ (BMASGK 2016:27). Weiters „[treffen] [d]ie Vertragsstaaten [...] geeignete Maßnahmen, um Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit zu geben, ihr kreatives, künstlerisches und intellektuelles Potenzial zu entfalten und zu nutzen, nicht nur für sich selbst, sondern auch zur Bereicherung der Gesellschaft“ (ebd.:27).

Im Artikel 21 wurde zum Thema „Zugang zu Informationen“ folgendes festgehalten: „Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um zu gewährleisten, dass Menschen mit Behinderungen das Recht auf freie Meinungsäußerung und Meinungsfreiheit, einschließlich der Freiheit, sich Informationen und Gedankengut zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben, gleichberechtigt mit anderen und durch alle von ihnen gewählten Formen der Kommunikation im Sinne des Artikel 2 ausüben können, unter anderem indem sie [...] c) private Rechtsträger, die, einschließlich durch das Internet, Dienste für die Allgemeinheit anbieten, dringend dazu auffordern, Informationen und Dienstleistungen in Formaten zur Verfügung zu stellen, die für Menschen mit Behinderungen barrierefrei zugänglich und nutzbar sind; d) die Massenmedien, einschließlich der Anbieter von Informationen über das Internet, dazu auffordern, ihre Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen barrierefrei zu gestalten; e) die Verwendung von Gebärdensprachen anerkennen und fördern“ (ebd.:20).

2.1.5 Inklusive Medienarbeit

Der Fundort bei der Suche nach inklusiven Medienprojekten ist hauptsächlich das Internet sowie private Fernsehsender. Ernst Tradinik, der 2008 das Konzept „Audiovisuelle

Medienwerkstatt“ für Menschen mit besonderen Bedürfnissen erarbeitete, beschreibt „Inklusive Medienarbeit“ als Arbeit mit Menschen mit (Lern-)Behinderung und Medien (vgl. Tradinik 2015). „Der Mensch mit seinen Interessen steht dabei im Vordergrund, die (faszinierenden) Medien Radio und Film werden diesem untergeordnet“ (Tradinik 2015). Die Sendereihe „NA (JA) GENAU“ (Jungwirth 2016), der 60-minütige (Dokumentar-)Film „LOKvögel, Fische & Schmetterlinge“ (Tradinik 2009) und der italo inclusivo spaghetti western „5 vor 12“ (Community 2015) sind Beispiele für inklusive Medienprojekte.

Die Möglichkeiten, die sich, Ernst Tradinik nach, für Menschen mit Behinderung in der inklusiven Medienarbeit offenbaren, sind, sich selbst zu präsentieren und verständlich zu machen, die Persönlichkeitsentwicklung und die Korrektur vom „Bild“ von Menschen mit Behinderungen. Für den Arbeitsmarkt schafft inklusive Medienarbeit Arbeitsplätze, die nicht nur den betroffenen Menschen sondern auch der Gesellschaft dienlich sind (vgl. Tradinik 2018).

In Bezug auf die im Rahmen meiner Qualifizierungsarbeit produzierte Kochshow „Kochen ohne Oliver“ habe ich mich auf die Suche gemacht, inklusive Kochshows in der Medienwelt zu finden. Willi Lang und Oliver Fleiner, beide Rollstuhlfahrer, haben eine Website für Menschen mit Behinderung und deren Angehörige, die das Thema vom Behindertenausweis bis zur Pflegestufe betrifft, entwickelt und online gestellt. Die Produktion „Inklusiv Kochen – Kochshow im Rollstuhl“ wurde von ihnen ins Leben gerufen, die Menschen mit Behinderung gemeinsam am Herd mit Prominenten zeigt (vgl. Behindert-barrierefrei 2017). Weiters fand ich die sogenannte erste inklusive TV-Kochshow - "dinner for everyone", wo gemeinsam mit Prominenten und Gästen mit einer Behinderung gekocht wird. Diese mobile Kochshow ist unter anderem für verschiedenste Events, wie z.B. Familienfeiern, Messen, Schulungen und Unterrichtsveranstaltungen buchbar (vgl. inklusiv-kochen 2017).

Bei beiden Kochshows waren die Darsteller Menschen mit Behinderung und die Rollen der Moderation und Kameraführung wurden von Menschen ohne Behinderung übernommen. In der von uns produzierten Kochshow „Kochen ohne Oliver“ waren Männer und Frauen mit Behinderung sowohl vor als auch hinter der Kamera im Einsatz.

2.2 State of the Art

Inklusive Medienprojekte, die von, für und mit Menschen mit Behinderung produziert werden, sind aufgrund ihrer Platzierung in der Medienwelt der breiten Masse wenig bekannt. Wenn wir die gesamte Medienwelt betrachten, so wird die Berichterstattung größtenteils von Menschen ohne Behinderung gestaltet und „steckt der nicht behinderte Journalist nicht in der Haut des Menschen mit Behinderung [trifft auch]. [folglich [...] seine Schlussfolgerung nur in den seltensten Fällen zu“ (Radtke 2006:124). Unter dem Deckmantel einer objektiven Berichterstattung wird Zusehern_innen ein verzerrtes Bild der Realität von Menschen mit Behinderung gezeigt, „[das] sich jedoch mit dem Empfinden Betroffener häufig nicht [deckt]“ (ebd.)

Im Kapitel „Behinderung als Nebensache“ wurde in der Jahresstudie 2015/16 „Menschen mit Behinderung in Österreichischen Massenmedien“ publiziert, dass Behinderung als nur eine von vielen menschlichen Eigenschaften und nicht ein zentrales Element in der Berichterstattung sein sollte. Dennoch wird in den meisten Fällen dies nicht so gelebt und somit werden Menschen mit Behinderung auf ihre Behinderung reduziert (vgl. RTR 2016:50). Unter den Handlungsempfehlungen und Ableitungen aus den Ergebnissen wurde aufgezeigt, dass „[d]ie Darstellung von Menschen mit Behinderungen in österreichischen Medien häufig nicht den Anforderungen an Gleichstellung und Inklusion entspricht (ebd.:76). In der Studie wurden zum Thema mediale Inszenierung von Menschen mit Behinderungen und Behinderung im Allgemeinen drei Formate des Österreichischen Fernsehsenders ORF ausgewertet, und zwar die Formate Bürgeranwalt, Heute Konkret und Heute Leben, die eine starke Fokussierung auf die Bereiche Charity und Porträts zeigen. Die Formate bieten innerhalb des Zeitraumes von 1 Jahr zwischen eineinhalb und zweieinhalb Stunden Sendezeit, in denen über Menschen mit Behinderungen berichtet wird oder Themen im Kontext Behinderung und Inklusion, wie z.B. Rechte behinderter Menschen und die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention aufgegriffen werden.

Die mediale Darstellung von Menschen mit Behinderung wird von verschiedensten Aktivistengruppen, wie zum Beispiel einer Gruppe junger Menschen mit Behinderung in Frankreich kritisiert. Im Film „Menschen mit Behinderung: laut und selbstbewusst“ wird aufgezeigt, wie mediale Darstellung im Gegensatz zum Inklusionsgedanken steht und sozialer Ausschluss von Menschen mit Behinderung stattfindet (vgl. Arte 2018).

„Wir sind nicht nur die seit kurzem in der Fernsehwerbung zu sehenden hochmuskulösen Rollstuhlathleten; auch die Schlaksigen, Pummeligen, Plumpen und Unausgeglichenen unter uns erklären, dass wir uns nicht länger von Scham geföhlen diktieren lassen, wie wir uns kleiden oder sprechen. Wir sind längst überall, rollen und hoppeln durch die Straßen, tasten mit unserem Stock, saugen an unserem Beatmungsschlauch, folgen unserem Blindenhund, ziehen und nuckeln an Stangen, die unsere motorisierten Rollstühle antreiben. Wir mögen verückt sein, Stimmen hören, stakkatohaft reden, uringefüllte Katheter mit uns herumschleppen oder mit einem beschädigten Immunsystem leben. Wir sind alle miteinander verbunden, aber nicht durch die Liste unserer gesammelten Symptome, sondern durch die sozialen und politischen Umstände, die uns als Gruppe zusammengeschweißt haben. Wir haben uns gefunden, und dazu eine Stimme, mit der wir nicht unser Schicksal anklagen, sondern uns über unsere soziale Stellung empören. Unsere Symptome sind – obwohl manchmal schmerzhaft, erschreckend oder schwer in den Griff zu bekommen – trotzdem Teil des Alltagslebens. Es gibt und gab sie in allen Gemeinschaften und zu allen Zeiten. Worüber wir uns empören, das sind die Strategien, die verwendet werden, um uns in unseren Rechten und Möglichkeiten und in unserer ursprünglichen Lebensfreude zu beschneiden“ (Linton 1998:4 zit. in Dederich 2007:19).

3 Empirischer Teil

3.1 Weg zur Forschung

Im Rahmen des Projektes „Inklusive Medienarbeit – TV Arbeit von/mit Menschen mit Lern/Behinderung“ wurde uns die Aufgabe gestellt, ein Medienprojekt gemeinsam mit Menschen mit Behinderung umzusetzen. Da sich keine von den Studentinnen beruflich in diesem Genre bewegt, war es unter anderem eine große Herausforderung das Gelernte an weitere Mitwirkende weiterzugeben. Welche Aufgaben hat ein Moderator und wie gestaltet sich die Aufgabenstellung aller Mitwirkenden bei den Dreharbeiten? Ein Filmprojekt zu entwickeln war eine große Aufgabe, die bereits im Vorfeld viele Fragen aufwarf, wie z.B. „Welches Fernsehformat wird gewählt?“, „Wer übernimmt welche Aufgaben?“ „Wer kümmert sich um die technischen Hilfsmittel, wie Mikrofön und Kamera?“ „Wo könnte dieses Projekt örtlich situiert werden?“. Hinzukam die zeitliche Komponente, da die Koordination der für die Produktion notwendigen Termine mit beruflichen und privaten Terminen jedes_r einzelnen zu planen und festzulegen war. Nachdem das Format, und zwar eine Kochshow zu produzieren, gewählt wurde, folgte die Aufgabe, Menschen mit (Lern-) Behinderung zu

finden, die nicht nur bereit waren, gemeinsam vor einer Kamera zu kochen, sondern auch die Arbeitsfelder, wie Moderation und Kameraführung zu erlernen und auszuführen.

3.1.1 Filmprojekt

Ernst Tradinik, der uns bei der Produktion des inklusiven Filmprojektes begleitet hat, veröffentlichte im Artikel „Menschen und Medien – ein Erfahrungsbericht“, erschienen in der Ausgabe der Zeitschrift „Merz“ eine Fragenauflistung, die sich ein_e Betreuer_in stellen muss, wenn mit Menschen mit (Lern-)Behinderung audiovisuell gearbeitet werden soll (vgl. Tradinik 2015). „Welche Ausdrucksmöglichkeiten (verbal, nonverbal) und welches Potenzial (motorisch, Logik, Kreativität, Interesse an bestimmten Medien bzw. Techniken) sind vorhanden, und will die betreffende Person diese ausschöpfen oder erarbeiten?“ (Tradinik 2015). Um inklusive Medienarbeit besser kennenzulernen, haben wir recherchiert und im Internet Formate gefunden, die uns halfen, den Eingang in ein weitgehend unbekanntes Terrain zu finden, und zwar „LOKvögel, Fische und Schmetterlinge“ (Tradinik 2009), „Na (Ja) Genau“ (Jungwirth 2016), der italo inklusivo spaghetti western „5 vor 12“ (Community TV-GmbH 2015). Bei der Produktion von inklusiven Medienprojekten kann es hilfreich sein, Antworten auf folgende Fragen zu erarbeiten: „Welche Wirklichkeiten, Selbst- und Fremdwahrnehmung hat die betreffende Person? Welche Interessen gibt es, welche können bestärkt oder gefördert werden? Welche audiovisuellen Genres sind gefragt und umsetzbar? Spricht die Person gerne mit anderen Menschen? Kann Sie zum Beispiel eine bestimmte Fragestellung weiterverfolgen et cetera? Welche technischen kommunikativen Hilfsmittel können bei wem umgesetzt werden (Großfeldtastatur, Trackball, iPad u.a.)?“ (vgl. Tradinik 2015).

Bei der Suche nach einem geeigneten Untersuchungsfeld sind vier Probleme zu lösen, und zwar der Zugang zur Institution, der Zugang zu der an der Untersuchung teilnehmenden Einzelperson, die Abklärung von Genehmigungen und der Datenschutz ist zu klären (vgl. Flick 2016:66). Um Menschen mit Behinderung zu finden, die bei unserem inklusiven Medienprojekt aktiv teilnehmen wollen, haben wir Bewohner_innen mit (Lern-) Behinderung eines Wohnheimes gefragt. Da wir von den 3 Frauen und 2 Männern eine positive Rückmeldung erhielten, wurden die nächsten Schritte geplant. Nach dem ersten Kennenlernen, haben wir festgelegt, dass wir keinerlei Arbeitsfeldeinteilung der

Darsteller_innen im Vorfeld vornehmen, da es ein offenes und spontanes Projekt werden sollte. Die Menüabfolge, Rezeptfindung, Kleidung wurde gemeinsam beschlossen. Am 27.

Mai 2018 fanden sich alle Teilnehmer_innen pünktlich zur vereinbarten Uhrzeit in der Küche des Wohnheims für den gemeinsamen Drehtag ein und begannen mit dem Aufbau der Videokameras, die Umgestaltung der Küche, die Verteilung der Lebensmittel und der Übergabe des für die Kochshow für alle Mitwirkenden gestalteten Outfits, einem T-Shirt mit der Aufschrift „Koch ohne! Oliver“. Die Frauen und Männer aus dem Wohnheim wurden mit dem Umgang der Kameras, der Mikrofone und dem Setting vertraut gemacht.

3.1.2 Problemaufriss und Forschungsinteresse

Für inklusive Medienarbeit herrscht laut Ernst Tradinik großes Interesse bei Menschen mit Behinderung, aber kaum ein Arbeitsangebot für diese Menschengruppe (vgl. Tradinik 2015).

Ich kann, bis auf 3 Ausflüge mit Jugendlichen mit Behinderungen und im Rahmen meiner Hortbetreuung, die Nachmittagsbetreuung eines Buben mit leicht kognitiver Beeinträchtigung auf keinerlei Erfahrung beim Umgang mit Menschen mit Behinderung zurückgreifen. Für mich stellte sich auch nicht die Frage, ob der Umgang ein anderer ist, als mit Menschen ohne Behinderung. Die Begeisterung und die offene Grundhaltung aller Teilnehmer_innen führte zu einem angenehmen und empathischen Miteinander. Mit dem Format einer Kochshow habe ich mich erst im Rahmen unseres Medienprojektes auseinandergesetzt, und durch mein gutes technisches Grundverständnis, habe ich die Kameraführung von einer der beiden Kameras übernommen. Dies hatte unter anderem den Vorteil, dass ich eine sehr gute Beobachtungsposition einnehmen und mich durch die beim Filmen getragenen Kopfhörer visuell und auditiv ausschließlich auf die Moderatoren_innen und die Darsteller_innen fokussieren konnte. „Eine der wesentlichen Aspekte am Humor ist, daß er uns befähigt, das Absurde an einer Sachlage zu erkennen und sich davon nicht unterkriegen zu lassen, sondern darüber zu lachen. Die Voraussetzung für diese Einsicht in das Absurde des Menschseins im allgemeinen und des eigenen persönlichen Menschseins im besonderen ist die Fähigkeit, sich selbst gewissermaßen von außen zu betrachten“ (Höfner/Schachtner 2013:54). Während der Kameraführung, konzentriert auf die Interaktionen der Moderatoren_innen und Darsteller_innen konnte ich diese in Bezug auf Humor sehr genau beobachten. Nach der Beobachtung einer für mich lustigen Interaktion zwischen einer Moderatorin und einem Darsteller, der diese Interaktion meiner persönlichen Wahrnehmung

nicht lustig fand, stellte ich mir die Frage, wodurch Humor für jede_n einzelne_n individuell sichtbar wird? Mein Forschungsinteresse war geweckt und es öffnete sich ein Feld für die

Forschung „menschlicher Kommunikation, die sich jeweils unterschiedlicher Instrumente bedienen kann.“ (Effinger 2006:49)

3.2 Forschungsfragen

„Entscheidende Qualitäten von Fragestellungen sind ihre Spezifität und Fokussierung: Sie sollen so eindeutig und zielgerichtet formuliert werden, dass sie genaue Vorgaben erlauben, was (wer und wie) gefragt bzw. beobachtet wird“ (Flick 2016:39). Um Humor in einem inklusiven Medienprojekt zu erforschen bzw. zu erörtern, habe ich meine Forschungsarbeit der Sichtbarkeit von Humor gewidmet und die Beantwortung der Frage „Wie zeigt sich Humor in der inklusiven Kochshow „Kochen ohne Oliver?“ als Ziel dieser Qualifizierungsarbeit gesetzt. Um meinen ethischen Grundsätzen gerecht zu werden, wählte ich Frauen und Männer mit und ohne Behinderung, sowohl aus der Gruppe der Mitwirkenden als auch aus der Gruppe der Zuseher_innen als Interviewpartner_innen aus. Folgende Detailfragen begleiten parallel die Forschungsfrage:

- Wie zeigt sich Humor in der inklusiven Kochshow „Kochen ohne Oliver“ für Zuseher_innen mit Behinderung?
- Wie zeigt sich Humor in der inklusiven Kochshow „Kochen ohne Oliver“ für Zuseher_innen ohne Behinderung?
- Wie zeigt sich Humor in der inklusiven Kochshow „Kochen ohne Oliver“ für Mitwirkende mit Behinderung?
- Wie zeigt sich Humor in der inklusiven Kochshow „Kochen ohne Oliver“ für Mitwirkende ohne Behinderung?
- Was ist Humor für Zuseher_innen und Mitwirkende, mit und ohne Behinderung?
- Wie ist die Meinung der Zuseher_innen und Mitwirkenden über die Wahrnehmung vom Humor der Mitwirkenden?

3.3 Forschungsmethodik

Für die Forschungsmethodik habe ich die qualitative Analyse gewählt, da „[s]obald Zahlbegriffe und deren In-Beziehung-Setzen durch mathematische Operationen bei der

Erhebung oder Auswertung verwendet werden, sei von quantitativen Analyse zu sprechen, in allen anderen Fällen von qualitativer Analyse“ (Mayring 2015: 17) und weiters, um „[...] die volle Komplexität ihrer Gegenstände [zu] erfassen [...]“ (Mayring 2015: 19). Bei der Methodenauswahl „stellt sich die Entscheidung zwischen Befragung und Beobachtung – geht es eher um Wissen und Einstellungen oder um Handlungsweisen bei der Erfassung der relevanten Phänomene?“ (Flick 2016:197). Bei der qualitativen Forschung „[...] wählen Forscher die Untersuchungsteilnehmer *gezielt* aus und beziehen wenige Fälle nach Ihrer Relevanz ein“ (Flick 2016:24). Mittels leitfadengestützten Interviews, bei dem „[...] ein Leitfaden erstellt [wird], an dem der Interviewer sich orientiert“ (Flick 2016:113), habe ich mit offener Fragestellung, „[...] die der Teilnehmer spontan in eigenen Worten beantworten soll“ (Flick 2016:25) interviewt. Der Vorteil ergibt sich für Teilnehmende im „[...] wesentlich größeren Spielraum [...], das für sie Relevante zum Thema zu machen und in [...] ihren Kontexten darzustellen“ (Flick 2016: 27).

3.4 Datengewinnung

3.4.1 Interviewführung und Setting

Die Fragen, die ich mir für mein leitfadengestützten Interviews erarbeitet habe, sind folgende:

- Was ist für Sie Humor?
- Wie zeigt sich Humor für Sie in der Kochshow „Kochen ohne Oliver“?
- Welche lustige Situation ist Ihnen in Erinnerung geblieben?
- Welche Situation fanden Sie nicht lustig?
- Welche Unterschiede sind Ihnen in Bezug auf „Humor“ bei den Mitwirkenden aufgefallen?

Ich habe während des 1. geführten Leitfadeninterviews die Formulierung der Fragen verändert, indem ich sie vereinfachte und in die Du-Form setzte und dies wurde bei den darauf folgenden Interviews beibehalten:

- Was findest Du persönlich lustig?
- Was fandest Du in der Kochshow lustig?

- An welche lustige Situation in der Kochshow erinnerst du dich?
- Was fandest Du in der Kochshow nicht lustig?
- Welche Unterschiede sind Dir bei den Mitwirkenden aufgefallen, wenn du an lustige Situationen in der Kochshow denkst?

Bei der gezielten Auswahl meiner Interviewpartner_innen achtete ich auf die Ausgewogenheit von weiblichen und männlichen Untersuchungsteilnehmern. Ich habe Menschen mit und ohne Behinderung interviewt, sowohl seitens der Mitwirkenden als auch seitens der Zuschauer_innen. Unter meinen Interviewpartner_innen befindet sich auch ein Jugendlicher, da ich jedem Lebensalter in meiner Forschung eine Stimme geben möchte. „Betrachtet man die weitere psychologische Entwicklung eines Kindes, so folgen dem ersten Lächeln Schritt um Schritt das Lächeln der Verlegenheit, das freudige Lachen, das Lachen über eine komische Situation, das Lachen in einer Gruppe, das aggressive Lachen über einen Außenseiter und schließlich [...] das Lachen der Schadenfreude“ (Berger 1998:58 zit in Frittm 2009:50).

Die Interviews mit den sechs Interviewpartner_innen fanden an verschiedenen Orten statt. Ich habe mit jedem_r Teilnehmer_in einzeln einen Interviewtermin vereinbart, um das leitfadengestützte Interview individuell gestalten zu können. Der in Zusammenarbeit mit Ernst Tradinik fertig geschnittene Film „Kochen ohne Oliver“ wurde als Basis für die Interviews herangezogen. Den Mitwirkenden der Kochshow war der Film bekannt. Mit den Interviewpartnern und Interviewpartnerinnen, die bei der Kochshow nicht mitwirkten, habe ich direkt vor dem Interview den Film gemeinsam angesehen. Allen interviewten Personen versicherte ich die Anonymität und dass die Aussagen lediglich für diese Forschungsarbeit verwendet und vertraulich behandelt werden.

Der Unterschied zwischen den Interviews war nicht nur das Setting sondern auch die Anzahl der Fragen. Ich habe mich an die Reihenfolge der Fragen gehalten, um bei der Auswertung

zuordenbares Datenmaterials erhalten zu können. Bei den meisten Interviewpartnern und Interviewpartnerinnen reichte es aus, die Leitfragen zu stellen, um einen ungebrochenen Redefluss zu erzeugen.

3.4.2 Transkription

Die Aufnahmen wurden von mir mittels Diktiergerät aufgezeichnet und anschließend laut den Richtlinien für Gesprächstranskription von Froschauer und Luger (2003) transkribiert. Ich habe mit Zeilennummerierung, unter Beibehaltung des Dialektes, die Kodierung für Interviewer_innen mit I1, I2 etc. und für die befragten Personen mit B1, B2 vorgenommen, Gesprächspausen mit einem Punkt pro Sekunde und situationsspezifische Geräusche mit <> gekennzeichnet, nichtverbale Äußerungen in eine Klammer gesetzt, auffällige Betonungen unterstrichen und sehr gedehnte Sprechweise mit Leerzeichen zwischen den einzelnen Buchstaben des Wortes transkribiert (vgl. Froschauer/Luger 2003:223).

3.5 Datenanalyse

Ich habe die zusammenfassende Inhaltsanalyse von Mayring (2015) gewählt, um „[...] das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring 2015:67). Die Inhaltsanalyse wird nicht nur als Analyseinstrument sondern auch als Form des Kommunikationsprozesses gesehen, indem Aussagen vom Sender und Wirkungen beim Empfänger vom analysierten Material gewonnen werden und damit Rückschlüsse gezogen werden können (vgl. Mayring 2015:13). Die Inhaltsanalyse lässt sich mit folgenden Punkten zusammenfassen, und zwar in

- „Kommunikation analysieren.
- Fixierte Kommunikation analysieren.
- dabei systematisch vorgehen.
- dabei auch regelgeleitet vorgehen.
- Dabei auch theoriegeleitet vorgehen.
- Das Ziel verfolgen, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen“ (ebd.).

3.5.1 Darstellung der Ergebnisse

Hier stelle ich die wichtigsten Erkenntnisse meiner Forschung dar, indem ich einen Rückblick erstelle und in Anbetracht der Ergebnisse, ein Ausblick gebe, ob es sich anbieten würde, aufgrund der gewonnenen Thesen, weiter zu forschen.

Die Kategorien „auf welchen Teil im Kommunikationsprozess [...] [ich meine] Schlussfolgerungen aus der Materialanalyse beziehen will“ (Mayring 2015:50) richten sich nach den einzelnen Fragen beim leitfadengestützten Interview und wurden mit den Ziffern 1-5 bezeichnet. Bei der Auswertung der sechs geführten Interviews kristallisierten sich zum Thema „Humor in der inklusiven Kochshow“ folgende 5 Reduktionen heraus, und zwar Selbstironie, Schadenfreude, Spaß, Teamwork und Selbstbewusstsein.

3.5.1.1 Selbstironie

Eine Form der Ironie ist die Selbstironie, die meistens mit liebevoller Selbstkritik verbunden ist. Sie äußert sich wohlwollend über die eigenen Schwächen und Beschränkungen (vgl. Kirchmayr 2006:182 zit. in Frittm 2009:37). Als Verwandte des Humors (vgl. Frittm 2009:35) wurde Selbstironie sowohl von den Zuseher_innen als auch von dem Mitwirkenden wahrgenommen. Über sich selbst lachen zu können und diese Eigenschaft auch bei anderen wahrzunehmen, wurde mit folgenden Aussagen bestätigt:

„Oba es wor lustig, wie a jeder gfrogt hot, was mochst du jetzt? (B1 lacht) des wor wirklich lustig. Weil du a net gwusst hast, was du da wirkli sogn sollst.“ (T1: Z. 27-28).

Von einem der Zuseher konnte ich folgende Aussage dazu erhalten:

„eher dadurch, dass sich die .. ahm .. die kochenden Personen ... über sich selbst auch lachen können und dadurch praktisch die ganze Gruppe unterhalten“ (T4: Z. 4-5).

Einer meiner Interviewpartner, der selbst mit einer Behinderung lebt, stützte die Feststellung von Selbstironie als Humor in der Kochshow „Kochen ohne Oliver“, indem er aus der Sichtweise seiner eigenen Behinderung die Kochshow betrachtete und meinte:

„... ich habe mir dann auch vorgestellt, wie das wär, wenn ich da mitmachen würd .. so in der Küche .. ich würd eine Leiter brauchen, dass mich die Leut im Fernsehen sehen .. (B6 lacht)

.. na, das wär wirklich komisch, wenn nur meine Hände zu sehen wären . (B6 lacht) . die Kartoffel am Herd überlaufen . die Laberl verbrennen, weil ich sie nicht rauskrieg . ich glaub, das wär wirklich ein Klamauk .. da würden die Leut sich sicherlich krumm lachen .. wär doch eine Idee für inklusives Fernsehen .. oder ?“ (T6: Z. 24-30).

3.5.1.2 Schadenfreude

In einer Studie von der University of Zürich wurde „[...] die Häufigkeit und Intensität von Lächeln und Lachen in 16 positiven Emotionen untersucht [...] [und es zeigte sich], dass nicht nur Erheiterung systematisch mit Lachen und intensiveren mimischen Reaktionen einhergeht, sondern auch Schadenfreude“ (Hofmann/Ruch 2015:1). Im Rahmen dieser Studie wird Schadenfreude als Freude, aus der positiven Emotion stammend verstanden, die jemand empfindet, wenn einer beneideten, ungeliebten oder Ärger auslösenden Person ein Missgeschick passiert oder sie in eine peinliche Situation gerät (vgl. ebd.:4). Beim Revue passieren lassen von lustigen Situationen während der Kochshow hat sich eine meiner Interviewpartnerinnen an folgende Reaktion eines Mitwirkenden auf eine gestellte Frage erinnert:

„Da X hot net gwusst wia es sogn soit (B1 lacht) Des wor wirkli lustig“ (T1: Z. 28-29).

Empfundene Schadenfreude wird oft verborgen, da anscheinend die soziale Akzeptanz über den Schaden anderer öffentlich zu lachen, nicht vorhanden ist (vgl. Hofmann/Ruch 2015:55). Das würde auch meine Beobachtung bestätigen, da ich die von der Interviewten empfundene Schadenfreude während der Dreharbeiten nicht mit Lachen in Erinnerung habe. Eine der Zuseherinnen hat beim Ansehen der Kochshow Schadenfreude empfunden, als

„[...] die eine blonde Moderatorin die Topfencreme kosten wollte und der . Koch der Topfencreme jetzt gesagt hat . das gibt's jetzt nicht . oder „Na“ oder irgendwie so hat er gesagt . ja . da hat er sich so richtig gerächt“ (T5: Z. 13-15) und „jemand ein Püree machen und dann fällt ihm in Prinzip das Rezept doch nicht ein“ (T5: Z. 10-11).

3.5.1.3 Spaß

Bei der Auswertung der Interviews wurde deutlich, dass Spaß von jedem_r Interviewpartner_in wahrgenommen oder beobachtet wurde, aus den verschiedensten Motiven und Gründen.

„Also mir hot des eigentlich wirklich Spaß gmocht. Des muaß i da ehrlich sogn [...] Mir hot afoch Spaß gmocht .. besonders de Musik. Des wor des ärgste. Weil i ma do denkt hob, do kumman no amoi olle ... na, des nemma afoch so auf .. (B1 lacht) .. des wor lustig“ (T1: Z. 29-34).

Wann und wobei wir Spaß empfinden, ist sehr individuell und laut Effinger macht „Humor [...] Spaß“ (vgl. Effinger 2008:36). Einer meiner Interviewpartner sieht das nicht so, denn obwohl er Spaß beobachtet hat, ordnet er Spaß nicht dem Humor zu, denn seiner Meinung nach ist „ das [...] weniger Humor als der Spaß, wie moderiert wurde und so .. und wie vor der Kamera gestanden wurde [...]“ (T2: Z. 9-10)

Die Untersuchungsteilnehmer_innen beobachteten in der Kochshow den gemeinsam Spaß *„Für die Leut in der Kochshow war das großes Abenteuer und Spaß“ (T5: Z.24) und „[...] .. also . [...] man merkt, dass die einen totalen Spaß haben“ (T6: Z.48) und beschreiben ihrer Wahrnehmung folgend „[...] Lustig fand ich, . vieles . es wurde immer zwischendurch gelacht . der gemeinsame Spaß war für mich das lustigste . und X als sie mich ansah wie ich sie nach dem Rezept für den Salat gefragt habe . ich glaube, dass sie sich dachte, dass ich noch nie gekocht hab . das Moderieren hat mir den größten Spaß gemacht“ (T3: Z.7-11)*

Köstler findet den Spaß dem Witz zugeordnet (vgl. Köstler 1993:o.A. zit.in Birkenbihl 2017:58). Eine meiner Interviewpartnerinnen schließt sich dieser Behauptung mit der Aussage an: *„Ich glaube, dass alle den gleichen Spaß hatten .. es ist mir keine Situation in Erinnerung, wo ein Witz gemacht wurde und der andere ihn nicht lustig gefunden hätte“ (T3: Z.23-24)*

„.. und dadurch wie ihm die Blaubeere . die größere . gereicht wurde als Spaß, hat er gesagt: „Nein.“ (B4 mit tiefer Stimme) . (B4 lacht) . und das fand ich lustig“ (T4: Z.23-24). Die Wahrnehmung, dass jemand etwas „aus Spaß tut“ und die Reaktion des anderen darauf als lustig empfunden wird, erinnert an „einen Streich spielen“ und einen bekannten Vertreter, wie z.B. Till Eulenspiegel, den Protagonisten von Hermann Botes Buches.

In den verschiedensten Settings wird Spaß empfunden, sei es wie in den oben beschriebenen Wahrnehmungen oder im Zusammenleben mit einer Katze, wie folgend beschrieben wird:

„[...] und imma wenn i ham kum . dera Wochn, na gestern, wor i kurz furt weil i wohin miaßn hob und de Kotz . hob i de tia offn lossn . dass die Kotz drinnen bleibn kaun und wia i kumman bin . is de Kotz genau mittn im Gaung staundn und hot gwort . wie wauns gwusst hätt, dass wer eina kummt (B1 lacht) .. de was gaun genau, waun i ham kumm .. oba waun i des erzöhn dadat, des glaubt ma kaner . des is leida so . i hobs a por moi fotografiert .. des kaun i da e zeign, waunst daun wüst, oba des is richtig lustig, richtig zum Füm mochn mit de Kotz [...] (T1:Z.10-16)

3.5.1.4 Teamwork

Im Film „Kochen ohne Oliver“ wurde deutlich, dass Teamarbeit geleistet wird. Unter dem Deckmantel Humor wurde die Teamarbeit als lustig bewertet und so stellt sich einen Teil der Reduktionen dar. In den Interaktionen wurde Teamarbeit angesprochen, wie von diesen beiden Mitwirkenden:

„M6: Geht schnölla, wenn ma zamhüft, oda?

D5: Ja, zusammen sind wir stark“ (T7: Z.93-94)

Das Gefühl einer Gruppe zugehörig zu sein, ist ein Grundbedürfnis der Menschen und dieses ist deutlich an den Aussagen meiner Interviewteilnehmer_innen zu erkennen.

In den Einzelinterviews findet man Aussagen dazu, wie

„[...] Des muaß i da ehrlich sogn und waun alle zaumhöfn, des taugt ma scho [...]“ (T1:Z.30)

„[...] Aber das Gewusel war spannend. Und die Konzentration von allen [...]“ (T2:Z.7-8)

„Ich fand es lustig, dass wir als Team erstmals eine gemeinsame Sache stemmten.[...]“ (T3:Z.7)

„Ich find, dass sie alle gemeinsam professionell waren und nicht einfach drauf los gelacht haben, wenn einer einen Fehler gemacht hat [...]“ (T4:Z.15-16)

3.5.1.5 Selbstbewusstsein

Die Stärkung des Selbstbewusstseins von Menschen mit Behinderung ist der Leitgedanke vieler Einrichtungen. „Empowerment ist so programmatischen Kürzel für eine veränderte helfende Praxis, deren Ziel es ist, die Menschen zur Entdeckung ihrer eigenen (vielfach verschütteten) Stärken zu ermutigen, ihre Fähigkeit zu Selbstbestimmung und Selbstveränderung zu stärken [...]“ (Herriger 2006:7). Empowerment hilft Menschen, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und ein inklusives Medienprojekt ist somit ein gutes Medium in diesem Sinne einen Beitrag zu leisten. In der inklusiven Kochshow „Kochen ohne Oliver“ haben sich fünf Menschen mit (Lern-) Behinderung selbstbewusst vor die Kamera gestellt, um ein inklusives Medienprojekt mit Studentinnen zu produzieren.

Interaktionen, die durch selbstbewusste Reaktionen und Aussagen der Mitwirkenden entstehen, wurden von einigen der Untersuchungsteilnehmer_innen als lustig empfunden.

„[...] hob eana gsogt dass i Keyboard spü . und daun hot a mia oba ghoit . von mia daham wegga . und do hot amoi net amoi gwusst dass i des spün kaun [...]“ (T1:Z.49-51).

„Mir hot afoch Spaß gmocht .. besonders de Musik. Des wor des ärgste. Weil i ma do denkt hob, do kumman no amoi olle ... na, des nemma afoch so auf .. (B1 lacht) .. des wor lustig“ (T1:Z.32-34).

Der Stolz, Keyboard spielen zu können und diese Fähigkeit für einen Film vor Publikum zu zeigen, ist ein Zeichen von Selbstbewusstsein, das auch wahrgenommen wurde, als es während der Moderationen beim Kochen für den_die Betrachter_in zu lustigen Situationen gekommen ist.

„[...] ich fand die Zwischenkommentare lustig .. o b man da schon k o s t e n darf .. ahm .. oder auch die Gespräche der Köchinnen während der Moderation .. das war so lustig, als eine der Damen der anderen Dame ihre Rezeptsicherheit unter die Nase gehalten hat [...]“ (T5: Z.5-7).

„und X als sie mich ansah wie ich sie nach dem Rezept für den Salat gefragt habe . ich glaube, dass sie sich dachte, dass ich noch nie gekocht hab“ (T3:Z.9-10).

„Ich musste lachen, als X noch immer nicht müde wurde, mir zum 10 mal zu erklären, dass sie die kochenden Kartoffel am Herd unter Kontrolle hält und die Kartoffel bestimmt nicht anbrennen werden“ (T3:Z.13-15).

3.6 Interpretation der Ergebnisse

Wie zeigt sich Humor in der inklusiven Kochshow „Kochen ohne Oliver“? Diese Forschungsfrage zu beantworten, war Ziel dieser Qualifizierungsarbeit.

Anhand der Ergebnisse wird deutlich, dass eine allgemein gültige Antwort auf die Forschungsfrage genauso nicht möglich ist, wie eine allgemein gültige Definition von Humor. Die Art und Weise, wie sich Humor zeigt und wie Humor wahrgenommen wird, ist facettenreich, individuell und für jede_n anders. Lachen, das als die bekannteste Form von Humor beschrieben wurde, ist kein Indikator für Humor und nicht zu lachen, sagt nichts über die Wahrnehmung von Humor aus. Die verschiedenen Wahrnehmungen von den 6 Interviewteilnehmern und Interviewteilerinnen reicht von der Aussage, dass „kein Humor festgestellt wurde“ bis zu „sehr lustig“. Und in dieser Bandbreite offenbarte sich auch das Spektrum an Antworten für die Frage „wie zeigt sich Humor?“. Humor zeigt sich für jede_n anders, facettenreich und individuell. Die Ergebnisse der Untersuchung lassen zwar den Schluss zu, dass sich Humor zeigt, wenn Menschen über sich selbst oder über Missgeschicke von anderen lachen, Spaß haben, im Teamwork arbeiten und selbstbewusst agieren. Diese Reduktionen lassen sich durch die Aussagen von den 6 Frauen und Männern mit und ohne Behinderung belegen, die auf Basis des Filmes „Kochen ohne Oliver“, der von den Studentinnen in Zusammenarbeit mit Ernst Tradinik geschnitten wurde, befragt wurden. Von weitergehendem Interesse ist die Frage, wie im Sinne der Partizipation der Einbezug der Mitwirkenden mit (Lern-) Behinderung den Schnitt des Filmes und somit die Untersuchungsergebnisse beeinflusst bzw. verändert hätte.

Eine vollständige Antwort auf die Forschungsfrage kann mit dieser Arbeit nicht gegeben werden, aber die Ergebnisse der Arbeit können als Ausgangspunkt für weitere Forschungen dienen.

.

Literatur

Aktion Mensch e.V. / die Medienanstalten – ALM GbR (2016): Mediennutzung von Menschen mit Behinderung. Forschungsbericht. Bonn / Berlin: Die Medienanstalten / Aktion Mensch e.V.

Apte, Mahadev L. (1985): Humor and Laughter. An Anthropological Approach. Ithaca, London: Cornell University Press

Arte (2018): Menschen mit Behinderung – laut und selbstbewusst. <https://www.arte.tv/de/videos/RC-016638/menschen-mit-behinderung-laut-und-selbstbewusst/> [Zugriff 24.03.2019]

Behindert-barrierefrei e.V.(2017): Inklusiv Kochen Kochshow im Rollstuhl. <https://www.behindert-barrierefrei.de/video-inklusiv-kochen-kochshow-im-rollstuhl/> [Zugriff: 14.03.2019]

Berger, Peter L. (1998): Erlösendes Lachen. Das komische in der menschlichen Erfahrung. Berlin New York: De Gruyter

BMASGK – Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (2016): UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und Fakultativprotokoll. Neue deutsche Übersetzung. Wien: BMASGK
Berger, Peter (2014): Erlösendes Lachen – Das Komische in der menschlichen Erfahrung. 2. Auflage, Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH Verlag

Bielefeldt, Heiner (2009): Zum Innovationspotenzial der UN-Behindertenrechtskonvention. Essay. 3. Auflage. https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/uploads/tx_commerce/essay_no_5_zum_innovationspotenzial_der_un_behindertenrechtskonvention_auf13.pdf, Zugriff [24.03.2019]

Binias, Ninia (2014): Lachen über Behinderung. In: Wir sind bunt und frech – mutig und laut. Ein Geschichts-Lese-Buch über Scham, Aussonderung, Stolz und Emanzipation!. Berlin: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V, 8

Birkenbihl, Vera F. (2018): Humor - an ihrem Lachen soll man sie erkennen. 9. Auflage, München: mvg Verlag

Community TV-GmbH (2015): Okto TV. 5 vor 12. <https://www.okto.tv/de/oktothek/episode/16348> [Zugriff 30.12.2018]

Dederich, Markus (2007): Körper, Kultur und Behinderung: Eine Einführung in die Disability Studies. Bielefeld: transcript Verlag

Effinger, Herbert (2009) Die Wahrheit zum Lachen bringen; Humor als Medium in der Sozialen Arbeit, 2. Auflage, Weinheim und München: Beltz Juventa Verlag

Effinger, Herbert (2006): Lachen erlaubt; Witz und Humor in der Sozialen Arbeit, Regensburg: Edition buntehunde

Farzin, Sina (2006): Inklusion Exklusion. Entwicklungen und Probleme einer System theoretischen Unterscheidung. Bielefeld: transcript Verlag

Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen (2019): Lachen hilft. Eine Initiative vom Diakoniewerk, <http://lachenhilft.at>, [Zugriff 09.01.2019]

Flick, Uwe (2016): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH

Frittm, Markus (2009): Die Soziale Arbeit und ihr Verhältnis zum Humor. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretierter Analyse sozialer Systeme. Wien: UTB Verlag GmbH

Gottwald, Claudia (2009): Lachen über das Andere. Eine historische Analyse komischer Repräsentationen von Behinderung, Bielefeld: transkript Verlag

Google (o.A.): Humor. https://www.google.de/search?hl=de&q=humor&meta=&safe=strict&qws_rd=ssl, [Zugriff 05.01.2019]

Gugutzer, Robert / Schneider, Werner (2007): Der ›behinderte‹ Körper in den Disability Studies. Eine körpersoziologische Grundlegung In: Waldschmidt, Anne / Schneider, Werner (Hg.): Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld. Bielefeld: transcript Verlag, 31-54

Herriger, Norbert (2006): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 3. Auflage, Stuttgart: Kohlhammer Verlag

Hofmann, Jennifer / Ruch, Willibald (2015): Gibt es ein Lachen der Schadenfreude? In: Zeitschrift für Semiotik. Stauffenburg: Verlag Tübingen, 55-79 <https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/128354/1/HofmannRuch.pdf> [Zugriff 02.04.2019]

Höfner, Eleonore / Schachtner, Hans-Ulrich (2013): Das wäre doch gelacht! Humor und Provokation in der Therapie, 8. Auflage, Hamburg: Rowohlt Verlag

Inklusiv-kochen (2017): Volker Westermann <http://www.volkerwestermann.de/inklusiv-kochen/> [Zugriff: 22.03.2019]

Jungwirth, Christian (2016): NA (JA) GENAU. Folge „Julia Herr“. <https://www.okto.tv/de/oktothek/episode/17276>, [Zugriff 11.01.2019]

Kastl, Jörg Michael (2010): Einführung in die Soziologie der Behinderung. Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Katzenbach, Dieter (2015): Zu den Theoriefundamenten der Inklusion – Eine Einladung zum Diskurs aus der Perspektive der kritischen Theorie. In: Schnell, Irmtraud (2015) (Hrsg.): Herausforderung Inklusion. Theoriebildung und Praxis. Bad Heilbrunn: Julius Kinkhardt Verlag, 19-32

Kirchmayr, Alfred (2006): Witz und Humor. Vitamine einer erotischen Kultur. Wien: edition va bene

Köbsell, Swantje (2015): Disability Studies und Inklusion oder: Warum Inklusion die Disability Studie braucht. In: Schnell, Irmtraud (2015) (Hrsg.): Herausforderung Inklusion. Theoriebildung und Praxis. Bad Heilbrunn: Julius Kinkhardt Verlag, 116-128

Maraun, Monika (2014): Lachen über Behinderung. In: Wir sind bunt und frech – mutig und laut. Ein Geschichts-Lese-Buch über Scham, Aussonderung, Stolz und Emanzipation!, Berlin: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V, 38

Marklowski-Sieke, Gudrun (2014): Lachen über Behinderung. In: Wir sind bunt und frech – mutig und laut. Ein Geschichts-Lese-Buch über Scham, Aussonderung, Stolz und Emanzipation!, Berlin: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V, 58

Masmeier, Bernd (1996): Der Milchreis liegt im Zucker und Zimt In: Zusammen 16/3, S. 13-15

Mayring, Phillip (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Moody, Raymond A. (1979): Lachen und Leiden. Über die heilende Kraft des Humors. Reinbeck bei Hamburg: Rohwolt Verlag

Oluk, Ayse (2014): Lachen über Behinderung. In: Wir sind bunt und frech – mutig und laut. Ein Geschichts-Lese-Buch über Scham, Aussonderung, Stolz und Emanzipation!, Berlin: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V, 50

Radtke, Dinah (2014): Lachen über Behinderung. In: Wir sind bunt und frech – mutig und laut. Ein Geschichts-Lese-Buch über Scham, Aussonderung, Stolz und Emanzipation!, Berlin: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V, 32

Radtke, Peter (2006): Das Bild behinderter Menschen in den Medien. In: Spektrum Freizeit 30 Heft 2, Frankfurt a.M.: DIPF, 120-131

Robinson, Vera M. (2002): Praxishandbuch Therapeutischer Humor. Grundlagen und Anwendungen für Gesundheits- und Pflegeberufe. Bern: Hans Huber Verlag

Rösch, Matthias (2014): Lachen über Behinderung. In: Wir sind bunt und frech – mutig und laut. Ein Geschichts-Lese-Buch über Scham, Aussonderung, Stolz und Emanzipation!, Berlin: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V, 71

RTR - Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH (2017): Menschen mit Behinderung in Österreichischen Massenmedien. Jahresstudie 2015/16. Wien: RTR, <https://www.rtr.at/de/inf/SchriftenreiheNr12017/Band1-2017.pdf> [Zugriff 14.01.2019]

Schär, Wiebke (2014): Wir sind bunt und frech – mutig und laut. Ein Geschichts-Lese-Buch über Scham, Aussonderung, Stolz und Emanzipation!, 1. Auflage, Berlin: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V

Schatz, Andrea (2014): Lachen über Behinderung. In: Wir sind bunt und frech – mutig und laut. Ein Geschichts-Lese-Buch über Scham, Aussonderung, Stolz und Emanzipation!, Berlin: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V, 27

Schubert, Christoph (2014): Kommunikation und Humor. Multidisziplinäre Perspektiven. Münster: Lit Verlag

Siegel, Siglinde Anne (2005): Darf Pflege(n) Spaß machen? Humor im Pflege- und Gesundheitswesen: Bedeutung, Möglichkeiten und Grenzen eines außergewöhnlichen Phänomens. Hannover: Schlütersche Verlag

Stephan, Kati (2014): Lachen über Behinderung. In: Wir sind bunt und frech – mutig und laut. Ein Geschichts-Lese-Buch über Scham, Aussonderung, Stolz und Emanzipation!, Berlin: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V, 21

Sozialhelden (2018): Was Sie schon immer über uns wissen sollten. https://sozialhelden.de/wp-content/uploads/2018/11/Taetigkeitsbericht_Sozialhelden.pdf [Zugriff: 02.04.2019]

Titze, Michael / Eschenröder, Christof T. (2011): Therapeutischer Humor. Grundlagen und Anwendungen. 6. Auflage, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

Tradinik, Ernst (2009): LOKvögel, Fische und Schmetterlinge. <https://www.youtube.com/watch?v=y6X69ikOLh8&feature=youtu.be>, [Zugriff 11.01.2019]

Tradinik, Ernst (2015): Menschen&Medien – Ein Erfahrungsbericht. Zeitschrift Merz, Digitale Medienwelt: Werte und Verwertung Ausgabe 03/2015, München: Kopaed VerlagsgmbH

Tradinik, Ernst (2018): Medienarbeit und Inklusion – was Ernst Tradinik mit Menschen und Medien macht. <https://www.medienpaedagogik-praxis.de/2018/03/27/medienarbeit-und-inklusion-was-macht-eigentlich/> [Zugriff 28.11.2018]

Tröster, Heinrich (1990) Einstellung und Verhalten gegenüber Behinderten, 1. Auflage, Bern: Hogrefe AG Verlag

UNO-Resolution (1975): Deklaration über die Rechte der Behinderten

Vega, Andreas (2014): Lachen über Behinderung. In: Wir sind bunt und frech – mutig und laut. Ein Geschichts-Lese-Buch über Scham, Aussonderung, Stolz und Emanzipation!, Berlin: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V, 77

Waldschmidt, Anne (2007): Macht – Wissen – Körper. Anschlüsse an Michel Foucault in den Disability Studies In: Waldschmidt, Anne / Schneider, Werner (Hg.): Disability Studies, Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld. Bielefeld: transcript Verlag, 55-77

Weinbach, Hanna (2016): Soziale Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Das Konzept der Lebensweltorientierung. Basel: Beltz Verlag

Welti, Felix (2005): Behinderung und Rehabilitation im sozialen Rechtsstaat. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag

Daten

ITV1, Interview geführt von Andrea Eggenberger-Wengust mit einer Frau mit Behinderung, September 2018, Audiodatei.

ITV2, Interview geführt von Andrea Eggenberger-Wengust mit einem Mann ohne Behinderung, September 2018, Audiodatei.

ITV3, Interview geführt von Andrea Eggenberger-Wengust mit einer Frau ohne Behinderung, Oktober 2018, Audiodatei.

ITV4, Interview geführt von Andrea Eggenberger-Wengust mit einem Jugendlichen ohne Behinderung, November 2018, Audiodatei.

ITV5, Interview geführt von Andrea Eggenberger-Wengust mit einer Frau ohne Behinderung, Dezember 2018, Audiodatei

ITV6, Interview geführt von Andrea Eggenberger-Wengust mit einem Mann mit Behinderung, Februar 2019, Audiodatei

T1, Transkript Interview ITV1: erstellt von Andrea Eggenberger-Wengust, September 2018, Zeilen durchgehend nummeriert.

T2, Transkript Interview ITV2: erstellt von Andrea Eggenberger-Wengust, September 2018, Zeilen durchgehend nummeriert.

T3, Transkript Interview ITV3: erstellt von Andrea Eggenberger-Wengust, Oktober 2018, Zeilen durchgehend nummeriert.

T4, Transkript Interview ITV4: erstellt von Andrea Eggenberger-Wengust, November 2018, Zeilen durchgehend nummeriert.

T5, Transkript Interview ITV5: erstellt von Andrea Eggenberger-Wengust, Dezember 2018, Zeilen durchgehend nummeriert.

T6, Transkript Interview ITV6: erstellt von Andrea Eggenberger-Wengust, Februar 2019, Zeilen durchgehend nummeriert.

T7, Transkript der Videoaufnahmen der „Kochshow ohne Oliver“, erstellt von Andrea Eggenberger-Wengust, März 2019, Zeilen durchgehend nummeriert.

Transkription (T1) vom Interview (ITV1) am 22.09.2018

I1: Was findest du lustig?

1 B1: Oiso, wenn i in der Fruah aufsteh .. do muaß i imma lochn oiwei ... und de Kotz steht vor
2 da Tia . ich moch die Tia auf . ois erstas wos si tuat . mei Zimma is jetzt fertig eigricht . und
3 hot des neiche Kastl gsegn, wo i von meina Z hob .. des erste wos .. sie hot si eineghuckt ...
4 (B1 lacht) .. oda bei meine Wäsche .. oda bei mein Wäschekorb sitzt sa si ob und zu eine ..
5 do schauts amoi . daun riachts amoi und jetzt is oba so musikalisch .. weu am Aufaung is ma
6 imma davongrennt . oba jetzt herts si scho zua . und jetzt schlofts bei mia oman im Zimma.
7 Des is nämli von meina Nochborin eine Katze u n d de kummt eigentli imma zua mi und de
8 legt si auf die Seitn.. den Bauch krotzn .. des taugt ia . de Haxn umma . und wauns daun
9 fertig is, daun geht's wieda moi a Runde, daun legt sa se wieder hin .. und wieda .. und imma
10 wenn i ham kum . dera Wochn, na gestern, wor i kurz furt weil i wohin miaßn hob und de
11 Kotz . hob i de tia offn lossn . dass die Kotz drinnen bleibn kaun und wia i kumman bin . is de
12 Kotz genau mittn im Gaung staundn und hot gwort . wie wauns gwusst hätt, dass wer eina
13 kummt (B1 lacht) .. de was gaun genau, waun i ham kumm .. oba waun i des erzöhn dadat,
14 des glaubt ma kaner . des is leida so . i hobs a por moi fotografiert .. des kaun i da e zeign,
15 waunst daun wüst, oba des is richtig lustig, richtig zum Füm mochn mit de Kotz . (B1 lacht) ..
16 und wie die X amoi kumman is . mei Bett hot jo hintn so a Loch, kreut oiweu wegga . oba
17 jetzt geht si freiwillig umme . i verobschied mi und daun gehts wieda . is wirklich lustig .. sie
18 zagt ma . i hob Leckerli oman . und da hab ich nachgefragt, ob i wöchanes gebn derf . sogts
19 jo und si zagt ma gaun genau, wauns wos wü ...und letzt Moi is am Bett ghuckt . hob i
20 gsogt, na wüst a Leckerli? . Miau . de hot genau die Antwort ghobt . wie wauns redn kunntat .
21 (B1 lacht) . oba wennst des jemanden erzeust . de glaubn da net amoi ..de was a wenn i jetzt
22 daun 3 Tog weg fohr . de was a das i drei Tog furt bin . do sperr i mei Zimmatia automatisch
23 zua . ob sonst .

24 I1: Was fandest du in der Kochshow lustig?

25 B1: also ... für mi war eigentlich ... am Anfang wor i a bissl schüchtern, oba i glaub des wor
26 jeder. Oba es wor lustig, wia a jeder gfrogt hot, was mochst du jetzt? (B1 lacht) des wor
27 wirklich lustig. Weil du a net gwusst hast, was du da wirkli sogn sollst. Da X hot net gwusst
28 wia es sogn soit. (B1 lacht) Des wor wirkli lustig. Also mir hot des eigentlich wirklich Spaß
29 gmocht. Des muaß i da ehrlich sogn und waun alle zaumhöfn, des taugt ma scho. Die X wor

Transkription (T2) vom Interview (ITV2) am 25.09.2018

1 I2: Was findest Du lustig?

2 B2: ... (B1lacht) .. gar nicht so einfach .. (B1 lacht) .. vieles .. (B1 räuspert sich) ...neben
3 Kabarett und sonstigen humorigen Filmen oder so Zeugs ... ich glaub, Alltagskomik mag ich
4 sehr ... und Personen die selber über sich lachen können. Das schaff ich selber nicht immer.
5 Ist gemischt (B1 lacht) .. aber je nach Bereitschaft grad .. und wie es einem grad geht.

6 I2: Was war für Dich in der Kochshow lustig?

7 B2: So wirklich lustig, glaub ich , gar nichts eigentlich. Ähm . Aber das Gewusel war
8 spannend. Und die Konzentration von allen .. ähm .. das war total schön. Aber jetzt lustig?
9 Glaube ... ich mein, aber das ist weniger Humor als der Spaß, wie moderiert wurde und so ..
10 und wie vor der Kamera gestanden wurde .. da geht's eher net so um Humor.

11 I2: Eine Situation, die dir so in Erinnerung geblieben ist?

12 B2: .. Na

13 I2: Hast du auch etwas gar nicht lustig gefunden?

14 B2: Na, es war total gute und angenehme Stimmung. Aber es ist hoit leider jetzt gar nichts
15 zum Humor. Lacht ... aber des find ich wenigstens lustig. Lacht ...

16 I2: Die letzte Frag an dich ist, welche Unterschiede sind Dir bei den Mitwirkenden
17 aufgefallen, wenn du an lustige Situationen in der Kochshow denkst?

18 B2: I was scho, dass manche ähm .. eher mitteilbarer waren und mal gelacht haben und
19 andere total konzentriert . ähm . bei dem was sie tun ... scheinbar darauf, dass sie ja keinen
20 Fehler machen oder alles richtig machen und es waren andere, die haben das leichter
21 gnommen, aber eher der ... der der der Mann .. i was nur dass er zwischendurch war er
22 mitteilbarer, aber des hot hoit a nix mit Humor zu tun .. eigentlich... insgesamt ist schon
23 gelacht worden, aber ich kann das jetzt nicht auseinanderhalten, wer da jetzt eigentlich
24 gelacht hat.

Transkription (T3) vom Interview (ITV3) am 03.10.2018

1 I3: Was findest Du lustig)

2 B3: ... (B3 lacht) .. äh ... lustig find ich, wenn man sich auch ohne Worte versteht, in die
3 Augen schaut und gemeinsam zu lachen beginnt ... der beste Spaß ist der gemeinsame
4 Spaß .. lustig find ich auch eine bestimmte Art von Sarkasmus lustig find ich viele Arten
5 von Humor

6 I3: Was war für Dich in der Kochshow lustig?

7 B3: Ich fand es lustig, dass wir als Team erstmals eine gemeinsame Sache stemmten. Lustig
8 fand ich, . vieles . es wurde immer zwischendurch gelacht . der gemeinsame Spaß war für
9 mich das lustigste . und X als sie mich ansah wie ich sie nach dem Rezept für den Salat
10 gefragt habe . ich glaube, dass sie sich dachte, dass ich noch nie gekocht hab . das
11 Moderieren hat mir den größten Spaß gemacht

12 I3: Eine Situation, die dir in Erinnerung geblieben ist?

13 B3: Ich musste lachen, als X noch immer nicht müde wurde, mir zum 10 mal zu erklären,
14 dass sie die kochenden Kartoffel am Herd unter Kontrolle hält und die Kartoffel bestimmt
15 nicht anbrennen werden. Daran muss ich jetzt immer zu Hause denken, wenn ich Kartoffel
16 koche (B3 lacht)

17 I3: Was hast du nicht lustig empfunden?

18 B3: ... hmh ... nicht lustig war die Arbeit der Sequenzen, die wir aufgenommen hatten, auf
19 die jeweiligen Laptops zu bekommen, zu öffnen, weiter zu verarbeiten und weiter zu
20 bearbeiten. Wie du hörst, (lacht) finde ich es heute schon wieder lustig.

21 I3: Welche Unterschiede sind Dir bei den Mitwirkenden aufgefallen, wenn du an lustige
22 Situationen in der Kochshow denkst?

23 B3: Ich glaube, dass alle den gleichen Spaß hatten .. es ist mir keine Situation in Erinnerung,
24 wo ein Witz gemacht wurde und der andere ihn nicht lustig gefunden hätte .. natürlich kann
25 man in keinen hineinschauen und jeder hat einen anderen Humor .. natürlich lacht auch
26 jeder anders, manche leise . manche mehr . und oft lacht man ja nicht weil man etwas genau

Transkription (T4) vom Interview (ITV4) am 09.11.2018

- 1 I4: Was findest Du lustig?
- 2 B4: ... hmh Humor ist für mich, dass Menschen zusammen Freude haben.
- 3 I4: Was war für Dich in der Kochshow lustig?
- 4 B4: .. eher dadurch, dass sich die .. ahm .. die kochenden Personen ... über sich selbst auch
5 lachen können und dadurch praktisch die ganze Gruppe unterhalten.
- 6 I4: Welche lustige Situation ist dir in Erinnerung geblieben ?
- 7 B4: .. da war ein Mann und ... der war recht . der hat irgendwie keine Empathie gehabt .. und
8 dadurch wie ihm die Blaubeere . die größere . gereicht wurde als Spaß, hat er gesagt:
9 „Nein.“ (B4 mit tiefer Stimme) . (B4 lacht) . und das fand ich lustig.
- 10 I4: Was hast du nicht lustig gefunden?
- 11 B4: . den Abspann . (B4 lacht)
- 12 I4: (I4 lacht)
- 13 I4: Meine letzte Frage ist, welche Unterschiede sind Dir bei den Mitwirkenden aufgefallen,
14 wenn du an lustige Situationen in der Kochshow denkst ?
- 15 B4: Eigentlich keine . . Ich find, dass sie alle gemeinsam professionell waren und nicht
16 einfach drauf los gelacht haben, wenn einer einen Fehler gemacht hat und . über sich
17 selbst gelacht haben.
- 18 I4: Danke für das Interview
- 19 B4: Bitte gerne

Transkription (T5) vom Interview (ITV5) am 22.09.2018

1 I5: Was findest Du lustig?

2 B5: Ich finde lustig . ähm . gute Witze . Comedys . ich hab auch eine gewisse Schadenfreude
3 . die kann ich nicht verbergen . die hat wahrscheinlich jeder

4 I5: Was fandest Du in der Kochshow lustig?

5 B5: .. ich fand die Zwischenkommentare lustig .. o b man da schon k o s t e n darf .. ahm ..
6 oder auch die Gespräche der Köchinnen während der Moderation .. das war so lustig, als
7 eine der Damen der anderen Dame ihre Rezeptsicherheit unter die Nase gehalten hat .. aber
8 so dahingezischt, als wenn es die Kamera nicht aufnehmen würde.. zum Brüllen
9 komisch..... immer wieder diese .. diese .. da kommt wieder die Schadenfreude zum
10 Vorschein . ah . es will jemand ein Püree machen und dann fällt ihm in Prinzip das Rezept
11 doch nicht ein .. es ist irgendwie ganz witzig . ja

12 I5: Welche lustige Situation ist dir in Erinnerung geblieben ?

13 B5: Für mich war besonders lustig am Schluss . wie die eine blonde Moderatorin die
14 Topfencreme kosten wollte und der . Koch der Topfencreme jetzt gesagt hat . das gib't jetzt
15 nicht . oder „Na“ oder irgendwie so hat er gesagt . ja . da hat er sich so richtig gerächt ..

16 I5: Was hast du nicht lustig gefunden in der Kochshow?

17 B5: .. hm . es war nichts toternstes dabei . das nicht lustig war eher, dass es dann doch
18 wieder soweit ist, dass jemand der etwas schon öfters gekocht hat, nicht nachdenken muss ,
19 wie schwierig es ist . zum Beispiel . ähm . für 500 Gramm nehmen wir 2 Semmeln . für
20 tausendfünfhundert Gramm nehmen wir die halbe Packung, weil die Rechnung dürfte nicht
21 funktioniert haben, dass es 6 Semmeln sind ... (lacht) . fand ich eher traurig

22 I5: Welche Unterschiede sind Dir bei den Mitwirkenden aufgefallen, wenn du an lustige
23 Situationen in der Kochshow denkst?

24 B5: Für die Leut in der Kochshow war das großes Abenteuer und Spaß . es hat jeder eine
25 anderen Humor ... aber gemeinsam haben sie viel Spaß gehabt . egal wer was gesagt oder
26 getan hat . man hat das schon gesehen, . und . äh . sie haben wirklich eine Teambildung
27 gemacht . irgendwann amal ist der Satz gefallen „gemeinsam sind wir stark“

Transkription (T6) vom Interview am 26.03.2019

1 I6: Was findest du lustig?

2 B6: ... ha .. lustig finde ich vieles . ich kann über alles Lachen . und speziell so im Leben ...
3 also das geht natürlich von .. wenn es jemanden auf die Schnauze haut bis über . weiß
4 nicht .. wenn ich im Radio was lustiges höhr . ich bin . . wenn ma das so sagen kann .
5 sicher sehr leicht zu unterhalten . ahm . . was ich auch sehr sehr lustig find . weiß gar nicht
6 ob man lustig dazu sagen kann . ähm . glaub das find ich auch lustig, wenn ich Kinder von
7 Freunden treffe . und die mich das erste Mal sehen und dann . sehen sie, dass ich jetzt die
8 gleiche Körpergröße habe wie Sie . und das ist scho sehr lustig .. ähm .. die Reaktion . die
9 Fragen . also da werden Fragen gestellt wie zum Beispiel .. wieso bist du so klein? (lacht) ..
10 (lacht) u n d .. ich frag dann dasselbe . das ist dann lustig, was sie dann antworten .
11 manchmal dauerts ein bissl, bis ihnen etwas einfallt (B6 lacht) . ganz offen ausgesprochen ..
12 also . das ist nicht so wie bei Erwachsenen . die sehen mi und dann entweder schauens weg
13 oder lachen zurück . weil ich muss dann immer lachen . . ahm . oder irgendwie vielleicht
14 redens auch

15 I6: Was fandest du in der Kochshow lustig?

16 B6: . Also vorerst möchte ich einmal sagen . dass das eine ganz ganz tolle Produktion ist ...
17 also mir hat das ist gut gefallen . volle Bewunderung, wie da professionell gearbeitet wurde
18 .. am lustigsten fand ich die Moderationen . also so mehr diese Zwiegespräche . ähm . das
19 war mit den Kartoffeln . das hat mir gefallen . ähm . und . dann wenn im Prinzip . jetzt
20 offensichtlich nicht in die Kamera gesprochen wurde . und versucht wird, es so wie im
21 Fernsehen zu machen . sondern so eine beiläufige Bemerkung zu dem anderen .. wie wenn
22 in die Kamera nur seriös geschaut wird und alles was außerhalb passiert, nicht Fernsehen ist
23 .. sehr lustig .. und auch die Frage mit der blauen Beere .. wie er da „Na“ sagt .. zum Brüllen
24 komisch ... das ist so richtig spontan .. das gfallt mir .. find ich toll ... ich habe mir dann auch
25 vorgestellt, wie das wär, wenn ich da mitmachen würd .. so in der Küche .. ich würd eine
26 Leiter brauchen, dass mich die Leut im Fernsehen sehen .. (B6 lacht) .. na, das wär wirklich
27 komisch, wenn nur meine Hände zu sehen wären . (B6 lacht) . die Kartoffel am Herd
28 überlaufen . die Laberl verbrennen, weil ich sie nicht rauskrieg . ich glaub, das wär wirklich
29 ein Klamauk .. da würden die Leut sich sicherlich krumm lachen .. wär doch eine Idee für
30 inklusives Fernsehen .. oder ? .. (B6 und I6 lachen)

Transkription (T7) der Videoaufnahmen „Kochen ohne Oliver“ am 11.03.2019

- 74 D5: I brauch Topfen . Joghurt . Zucker, Zitrone . und ca 2 dag Beeren .
- 75 M5 (nimmt eine blaue Beere aus Stoff): Kannst du das gebrauchen für deine Beeren?
- 76 D5: Na
- 77 INTRO
- 78 M5: Du bist Profikoch, Konditor? Patissier?
- 79 D5 (schmunzelt): Na, i bin afoch . afoch . afoch nur zum kochn
- 80 INTRO
- 81 M5: Wofür brauchen wir das jetzt ? Machen wir noch ein Soda Citron als Getränk?
- 82 D5: Des kummt do eine
- 83 M5: Ach so. Das gehört da rein . perfekt
- 84 INTRO
- 85 M6: Des hast, des wird dann nur mehr in Schalen gegeben und verzehrt
- 86 D5: Ja
- 87 M6: Wie oft hast du des schon gmocht?
- 88 D5: Zwa moi
- 89 M6: Erst zwa moi?
- 90 D5: Jo . jetzt samma fertig
- 91 M6: Und ? was sogst?
- 92 D5: I schwitz
- 93 M6: Geht schnölla, wenn ma zamhüft, oda?
- 94 D5: Ja, zusammen sind wir stark
- 95 M5: Des heißt, ich darf jetzt schon mal hier kosten?
- 96 D5: Na!

Auswertung Interview ITV1

ZN	NR	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
12-14	1	Das Verhalten der Katze ist lustig	Spaß mit der Katze	gemeinsamer Spaß
20-21	1	Katze antwortet auf Frage mit miauen	Kommunikation mit der Katze	
27-28	2	Fragen während der Kochshow, was gemacht wird	Die Verunsicherung während der Moderation lustig finden	Selbstironie
28-29	2	Fragen an Mitwirkende während der Kochshow	Die Verunsicherung der anderen während der Moderation lustig finden	Schadenfreude
29-30	2	Kochshow hat Spaß gemacht	Spaß gehabt	Spaß
30	2	Das Zusammenhelfen von allen	Teamwork	Teamwork
32-34	2	Die Musik aufnehmen hat Spaß gemacht	Spaß an der Musik	Selbstbewusstsein
36-38	3	Erstaunen der anderen Teilnehmer über das Rezept des Gurken- Kartoffelsalates	Interesse erwecken Aufmerksamkeit erhalten	Teamwork Stolz
38-39	3	Hilfe beim gemeinsame Zubereitung des Salates	Gemeinsame Zubereitung	
40	3	Beim Zubereiten des Salates beobachtet zu werden	Im Mittelpunkt des Interesses zu stehen	
41	4	es hat alles gefallen	keine Kritik	Spaß
45	5	alle haben Spaß gehabt und es war lustig	Spaß	Spaß
46-47	5	in Menschen kann man nicht hineinsehen, ob sie Spaß haben oder nicht	Spaß ist nicht immer feststellbar	Spaß
47-48	5	am Anfang schüchtern und große Aufregung	Schüchternheit und Aufregung	Aufregung
51-52	5	Keyboard spielen hat andere überrascht	Im Mittelpunkt des Interesses zu stehen	Selbstbewusstsein
54-55	5	gemeinsames Musizieren	Teamwork	Teamwork

Auswertung Interview ITV2

ZN	NR	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2-4	1	lustig sind Kabarett, humorige Filme, Alltagskomik, vieles	Kabarett, humorige Filme, Alltagskomik	Kabarett, humorige Filme, Alltagskomik, Selbstironie
4		Personen, die über sich selbst lachen können	über sich selbst lachen	
7-8	2	wirklich lustig war nichts, spannendes Gewusel, von allen	Teamwork	Teamwork Spaß
9-11	2	Spaß statt Humor	Spaß	
12	3	Es ist keine lustige Situation in Erinnerung geblieben	nicht lustig	kein Humor
15	4	gute Stimmung, hat nichts mit Humor zu tun	gute Stimmung aber kein Humor	Stimmung
18-19	5	manche waren mitteilbarer, haben gelacht, konzentriert	Lachen, Konzentration	Lachen
22-24	5	gelacht wurde schon, aber keine Erinnerung wer	kein Humor aber Lachen	

Auswertung Interview ITV3

ZN	NR	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2	1	Verstehen ohne Worte	ohne Worte	gemeinsamer Spaß Sarkasmus
3-4		gemeinsamer Spaß	gemeinsamer Spaß	
4		Sarkasmus	Sarkasmus	
7	2	als Team eine gemeinsame Sache erledigen	Teamwork	Teamwork Spaß Selbstbewusstsein
8	2	gemeinsamer Spaß	gemeinsamer Spaß	
9-10	2	Reaktion auf eine Frage zu einem Kochrezept	Reaktion	
13-16	3	Das Kochen der Kartoffeln im Griff haben	keine Hilfe nötig	Selbstbewusstsein
18-20	4	Videomaterial für Laptop umwandeln	Videomaterialbearbeitung	Filmschnitt
23	5	Gemeinsam über Witze lachen	gemeinsamer Spaß	gemeinsamer Spaß Humor Lachen
24-25		jeder hat einen anderen Humor	verschiedener Humor	
26-28		verschiedene Gründe warum man lacht	Lachen hat verschiedene Motive	

Auswertung Interview ITV4

ZN	NR	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2	1	Menschen haben gemeinsam Freude	gemeinsame Freude	gemeinsamer Spaß
4-5	2	Köche und Köchinnen können über sich selbst lachen	über sich selbst lachen	Selbstironie
5	2	die ganze Gruppe unterhalten	Unterhaltung für die Gruppe	
7	3	Mann der keine Empathie hatte	ohne Empathie	Spaß
8-9	3	Koch w olte keine Störung beim Kochen	Spaß	
11	4	Abspann	Abspann	Abspann
15	5	alle w aren professionell	Professionalität	Teamwork Spaß Selbstironie
15-16	5	niemand w ird ausgelacht, w enn er_sie Fehler macht	keine Schadenfreude	
16-17	5	über sich selbst lachen	Selbstironie	

Auswertung Interview ITV5

ZN	NR	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2	1	Gute Witz, Comedys und Schadenfreude	Gute Witze, Comedys Schadenfreude	Gute Witze, Comedys, Schadenfreude
3	1	Schadenfreude hat jeder	Schadenfreude hat jeder	
5-8	2	Gespräche der Köchinnen w ährend der Moderation	Kamera nicht w ahrnehmen Rezeptsicherheit zeigen	Selbstbew usstsein Schadenfreude
9-11	2	Rezept fällt Köchin nicht ein	Schadenfreude	
13-15	3	Koch hat Moderatorin nicht kosten lassen	Spaß und Schadenfreude	Schadenfreude
19-21	4	Menge der Rezeptzutaten nicht rechnen können	Schadenfreude	Schadenfreude
24	5	Abenteuer und Spaß	Spaß	Spaß Humor Teamwork Selbstironie
25	5	jeder hat einen anderen Humor	verschiedener Humor	
26-28	5	Teambildung durch "gemeinsam sind wir stark"	Teambildung und Stärke	
32-33	5	über sich selbst am meisten lachen	Selbstironie	

Auswertung Interview ITV6

ZN	NR	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3	1	Schadenfreude	Schadenfreude	Schadenfreude Verwunderung Eigenhumor Unsicherheit
6-9	1	Kinder die sich über die Körpergröße des Interviewten wundern	Verwunderung	
9	1	Gleiche Frage stellen	Schlagfärtigkeit	
11-12	1	Erwachsene die wegschauen	Unsicherheit, Scham	
17-21	2	getuschelte Zwiesprache als Nebenkommunikation der Aufzeichnung	Die Wahrnehmung des Ich	Schadenfreude Spass Selbstironie
22	2	Humorvolle Bemerkung kommentieren	Spass	
24-30	2	Lachen über Missgeschicke beim Kochen aufgrund der eigenen Behinderung	Lachen über sich selbst	
31-32	3	kurze Unstimmigkeit vor laufender Kamera	Schadenfreude	Schadenfreude
36	4	Witz über eigene Körpergröße	Witz über eigene Behinderung	Selbstironie
44-46	5	Hoppalas während dem Dreh	Lachen über Hoppalas	Schadenfreude

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Andrea Eggenberger-Wengust, geboren am 31.08.1970 in Wien, erkläre,

1. dass ich diese Qualifizierungsarbeit selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.und
2. dass ich meine Qualifizierungsarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Hinterbrühl, 12.04.2019

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Oppef', written in a cursive style.